

Heiterer Klangzauber von Barock bis Blues

Posaune, Alphon oder Staubsaugerrohr: Matthias Fischer bringt (fast) alles zum Klingen, wo man reinblasen kann. In der Coburger Moritzkirche spielt er gemeinsam mit Organist Peter Stenglein für ein Wasserprojekt in Kenia.

Von Bernd Schellhorn

Coburg – Das konzertenerfahrene Publikum hat sich gleich in die zweite Empore der St.-Moriz-Kirche gesetzt, von dort hat es den besten Blick auf die ausführenden Künstler. Eine gute Entscheidung, denn neben der Posaune bringt der Münchner Philharmoniker Matthias Fischer auch das Euphonium und sogar ein Alphon zum Einsatz. Gemeinsam mit KMD Peter Stenglein an der Orgel sind an diesem Sonntagnachmittag virtuose Fingerfertigkeit und witzig-parodierende Improvisationen zu hören in einem Benefizkonzert zugunsten eines Wasserprojekts in Kenia.

Die allgemei-

ne Stimmung ist eher locker und offen. Dazu trägt die Moderation von Peter Stenglein, dem zu allen gespielten Stücken wieder etwas Kluges oder Heiter-Amüsantes einfällt, wesentlich bei. Das gefällt mir und dem

zahlreichen Publikum: Es ist immer wieder interessant, etwas über die Komponisten oder deren Werke zu erfahren genau von denjenigen, die die Werke vortragen.

Die Interpretation von Willem de Fesch's „Sonata in a-Moll“ erfährt durch Matthias Fischer an der Posaune eine sehr klare und dynamisch ausgewogene Struktur, die feinen Verzierungen im Allegro-Satz erklingen barock-kokett und das weite und quartenreiche Thema legt sich wunderbar über oder in die sehr fein ausbalancierte Orgel-Registrierung von Peter Stenglein.

Hör-Kontrapunkt

Auch in der neobarocken Kompositionsweise des Zeitgenossen Jan Koetsiers sorgen Peter Stengleins „Soundeinstellungen“ an der Orgel für einen zusätzlichen „Hör-Kontrapunkt“. Sehr virtuos umgarnt die Orgel in Sechzehntelbewegung den verkürzten Cantus der Posaune im Allegro assai, schafft durch feinsinnige Registratur den großen Raum für die Rezitative der Posaunenstimme im Larghetto, bis der Cantus gegen Ende der Choralpartita in voller Länge durch

beide Instrumente intoniert wird und (teilweise) durch Dur-Moll-Begleitung eine

sehr interessante und undurchschaubare Klangpracht entfaltet. Bei Gabriel Fauré's „Berceuse“ spielt Matthias Fischer Euphonium. Das in französisch-romantischer Art komponierte Werk erklingt kantabel und durch den weich-tenoralen Instru-

mentenklang erfährt dieses Stück fast sangliche Qualitäten.

Für die wirklich virtuoseren Strecken des Konzertes sorgte Peter Stenglein solistisch. Johann Sebastian Bach's „Toccat und Fuge d-Moll“ erklingt wie eine gekonnte Improvisation: Klar im Metrum, wenige Rubati, wunderbar registrierte Echostellen. Durch den Mixturklang wirken verminderte Akkorde wie Cluster. Bei aller Fingerfertigkeit verliert das Werk nie einen Funken an Struktur und Transparenz. Johann Pachelbels „Kanon über einen ostinaten Bass“ baut sich stetig auf. Zauberhaft registriert wird dieser nie übermächtig oder gar sentimental, sondern ertönt in herrlicher Selbstverliebtheit und Selbstbewunderung ob seiner immer feiner diminuierenden filigranen Verzierungen.

Louis Lefébure-Wely hat mit seiner „Sortie Es-Dur“ eine heitere Kadenz-Studie in Rondoform konstruiert, die die Ernsthaftigkeit seines

formvollendeten Hauptmotivs in zu häufigem Gebrauch desselben verwirkt und nach mächtigem Beginn plötzlich und übergangslos nach Jahrmarktsorgel klingt. Sehr lustig ist das anzuhören. Aber richtig heiter wird es erst mit den Improvisationen der beiden Künstler.

Gospels haben sich beide dafür ausgesucht und hier natürlich die bekannten. Freilich wird sehr witzig umgarnt und zitiert, das gehört bei der Improvisation einfach dazu. Sehr hinter sinnig gestaltet sich der Beginn von „Go down, Moses“, denn

da spioniert James Bond in Ägypten und tanzt später Tango mit Moses Frau. Das finden alle sehr belustigend. Natürlich dreht Matthias Fischer jetzt auf und „slicet“ und jazzt sich sehr mixolydisch durch die „Blues“-angehauchte Akkordik der Spirituals. Im „Battle of Jericho“ benutzt er im rezitativen Intro den Plastikkopf eines Rohrsaugers als „hat“ und wechselt später noch an die Chororgel und an das – kaum zu glauben, aber wahr – Alphon. Was der gebürtige Coburger damit anstellt, kann man

nur schwer erklären, die Spieltechnik von gleichzeitiger gesungener Melodie über geblasenen Grundtönen zeigt aber den großen Köhner Matthias Fischer neben dem ebenbürtigen Organisten Peter Stenglein. Es gibt großen Beifall und zwei Zugaben.

Stilsicher durch die Meister und heiter durch die Spirituals musizieren Matthias Fischer und Peter Stenglein. Beide beweisen: Kirchenorgel und Alphon passen wunderbar zusammen.

Foto:Schellhorn

